

## Das Bildungshaus in Kerpen-Horrem schließt. Die Schwestern bleiben, andere Aufgaben gehen weiter!



Das Exerzitien- und Bildungshaus der Salvatorianerinnen in Kerpen-Horrem schließt zum 30. September 2021 seine Tore. Die wirtschaftliche Situation hat sich aufgrund der pandemiebedingten Schließungen sehr kritisch entwickelt. Die hohen Defizite durch fehlende Belegung können von der Ordensgemeinschaft nicht mehr geschultert werden.

Den Schwestern ist diese Entscheidung sehr schwergefallen. Bildung für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene – hat in Horrem eine lange Tradition. Seit 1968 werden im „Haus der Begegnung“ Exerzitien angeboten.

Als 1995 die ehemaligen Internatsräume auf dem Gelände umgebaut wurden, konnten mit dem neuen Gästehaus „Pater Jordan Haus“ auch größere Gruppen aufgenommen werden. Viele Schwestern prägten in den Jahrzehnten das Gesicht des Hauses. Eine wachsende Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ersetzte über die Jahre die Schwestern und sorgte engagiert und motiviert für das Wohl der Gäste. Mehr als 50 Jahre lang konnte ein Kursprogramm, von Exerzitien bis hin zu Selbsterfahrungstagen angeboten werden. Auch andere Gruppen nutzten das Haus gerne für Ausbildungskurse und Tagungen.

Der Konvent, in dem zurzeit 23 Salvatorianerinnen leben, wird in Kerpen-Horrem bleiben. Was nach der Schließung mit der Liegenschaft geschieht, ist derzeit noch offen. Wir Schwestern hoffen auf eine Möglichkeit, die Häuser und das Gelände zeitnah in gute Hände zu geben, damit auch in Zukunft möglichst viele Menschen hier aus einer Atmosphäre der Begegnung schöpfen können.

Nicht betroffen von diesen Veränderungen sind die Realschule Mater Salvatoris, die gerade mit 91 Kindern in der Klasse 5 und insgesamt nun 748 Schülerinnen und Schülern das neue Schuljahr begonnen hat.

Ebenfalls bleibt unser Missionsbüro am Ort, das sich, weltweit vernetzt, um die vielen Aufgaben unserer Schwestern in Europa, Afrika, Asien und im Heiligen Land kümmert. Zahlreiche Initiativen und wichtige Programme und Projekte werden von dort aus koordiniert, gefördert und begleitet. Wir sind eine internationale Ordensgemeinschaft, getragen bis heute vom missionarischen Geist unserer Gründer. Diese Mission, d.h. unsere Sendung, setzen wir fort und sie lebt weiter in unseren Einrichtungen in Deutschland und besonders in den vielen jungen Schwestern weltweit. Das trägt und ermutigt uns und bestärkt hoffentlich auch Sie, weiterhin an unserer Seite zu sein.

Sr. Klara-Maria Breher

### weltumspannend - geschwisterlich

Die weltweite Sendung der Salvatorianer und Salvatorianerinnen heute

### Engagement, das verändert

Einladung zum 23. Salvatorianischen Begegnungstag  
Samstag, 30. Oktober 2021 in Kerpen-Horrem  
Gäste: P. Piet Cuijpers und Br. Joby Philip - Rom, Sr. Hildegard Enzenhofer - Hl. Land

Weitere Informationen: [www.salvatorianerinnen-weltweit.de](http://www.salvatorianerinnen-weltweit.de)  
Anmeldung: [provinzialat@salvatorianerinnen.de](mailto:provinzialat@salvatorianerinnen.de) oder Tel. 02273-602-113 (Provinzsekretariat)

## Alles für den Heiland



In dem skizzierten „Lebensbild des seligen Paters Franziskus Jordan“ weist der Tiroler Autor Martin Kolozs auf eine Reihe von aktuellen Bezügen des neuen Seligen hin. So habe P. Franziskus Jordan sein Werk in einer Zeit begonnen, in der die Kirche in Deutschland stark unter Druck geraten war.

Jordan habe in all seinen Plänen schon im 19. Jahrhundert stark auf die Laien gesetzt und

sei damit seiner Zeit weit voraus gewesen. Der Ordensgründer habe zudem seine Schwächen nicht versteckt, „vielmehr ging er offen damit um und erkannte, dass man nicht heilig geboren wird, sondern durch persönliche Entwicklungsschritte sich in die Nachfolge Christi begibt.“

„Persönlich“, so Kolozs, „habe ich P. Franziskus Jordan und sein Gründungscharisma durch sein Geistliches Tagebuch kennengelernt und war damals schnell Feuer und Flamme für sein universales Anliegen und die Vision einer gemeinsamen Missionsarbeit bzw. Pastoral von Klerus und Laien, die heute wie damals grundlegend für eine Kirche der Zukunft sind.“

## In Memoriam



Sr. Priska Gawellek  
\*15.02.1928  
in Mödrath  
†18.07.2021  
in Frechen



Sr. Juliane Seiler  
\*31.03.1935  
in Untergrasensee  
†20.07.2021  
in Warburg

Unheberrechte nicht benannt Bilder: Salvatorianische Familie

# SALVATOR

Salvatorianisches Leben in Deutschland und weltweit

2/2021



© Ralf Obermann, r-o-fotografie.de

## Not-Zeit – Brot-Zeit

Das kleine Kreuz, das sie auf die Bodenseite des Brotlaibes zeichneten. Ein kurzer, heiliger Augenblick, der entstand, wenn die Großmutter oder auch die Mutter ein frisches Brot anschnitten. Ob sie dabei auch ein kurzes Gebet sprachen – laut oder leise –, daran kann ich mich nicht mehr erinnern; es wird wohl so gewesen sein. Das Brotanschnitten war Sache der Frauen und so auch der Brotsegen. Eine zutiefst eucharistische Geste mit oder ohne Worte. Ein priesterlicher Dienst am Tisch der Familie. Dazu gehörten dann auch die kleinen Butterbrotstückchen, die für den Vormittag in der Schule vorbereitet wurden. Der Vater bekam eines davon. Das von der Mutter gesegnete Brot bekam für mich während der Schuljahre noch einmal eine besondere Note. Ich hatte beobachtet, dass ein Klassenkamerad nie in der Pause ein Brot aus der Tasche zog. Als ich ihn, er wohnte in einem Internat, nach dem Grund fragte, erklärte er mir, die im Internat geschmierten Brote schmeckten ihm nicht: immer der gleiche Aufschnitt, der gleiche Aufstrich... Als ich beim häuslichen Mittagstisch davon erzählte, entschied meine Mutter, ab sofort solle ich diesem Jungen ein von ihr geschmiertes Brot mitnehmen. Das geschah für die ganze restliche Schulzeit – immerhin über drei Jahre. Hoherfreut und bis heute meiner längst verstorbenen Mutter dankbar nahm mein Mit-

schüler dieses Brot jeden Morgen vor dem Unterricht in Empfang. Und es gab noch ein besonderes Brot. Das war in späteren Jahren die Wegzehr, wenn ich ins Studium fuhr oder noch später, wenn ich längere Zeit verreiste. Immer war da das Brot der Mutter, das mit ins Handgepäck kam und einen besonderen Geschmack hatte – den Geschmack lebendiger Beziehung.

Sie, die Mutter, ja die ganze Familie, war für mich in und mit diesem Brot gegenwärtig. Geradezu ein heiliges Brot, das mich zutiefst mit meiner Mutter, aber auch mit dem Vater und Bruder verband. Nicht anders verhielt es sich mit dem eucharistischen Brot der Kirche. Dieses Brot, das mir in der Kirche in der Erinnerung an die Praxis Jesu geschenkt wurde, war die intensivste Verbindung mit der Gemeinde, in der ich jeweils gelebt habe. „Beim Brotbrechen erkannten sie ihn“, erzählt Lukas in seiner großartigen Geschichte vom Gang eines miteinander streitenden Ehepaars auf dem Weg nach Emmaus, bei dem er an ihrer Seite als der Fremde(!) mitgeht, der zuhört und die Schrift erklärt. Ihre unterschiedlichen Ostererfahrungen als Frauen (leeres Grab), als Männer (Er ließ sich sehen),

## Not-Zeit – Brot-Zeit ...

konnten sie zunächst noch nicht zusammenbringen. Dann aber war da in der Einkehr die vertraute Geste des Brotbrechens; die war ihnen beiden vertraut: „Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn...“ (Lk 24, 30f). Später erzählen sie in Jerusalem den dort Versammelten, dass „sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach“ (Lk 24, 35). Es ist für das Lukas-Evangelium das Erkennungszeichen für den erinnerten und mit ihnen lebenden Auferstandenen. Und dieses Zeichen, verbunden mit den Segensworten, die bis heute ihre Wurzeln in der jüdischen Mahlfeier haben, ist durch nichts zu ersetzen. Im Laufe der langen Glaubensgeschichte des Christentums ist die Eucharistiefeier, das gemeinsame Mahl (das Brot segnen, teilen, miteinander essen), das christliche Erkennungszeichen, der Leib Christi selbst. Der Kolosserbrief sagt ausdrücklich: „ER ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche...“ (Kol 1, 18). Bis in Gefängnisse und Folterkammern, bis in die vielen Notzeiten hinein haben Menschen dieses Stück Brot miteinander gesegnet und geteilt, mochte es noch so klein sein. Und machten es dadurch zum Christus-Brot, zur Eucharistie.

Das aber hat in der Frühzeit der Kirche so viele Menschen fasziniert, vor allem die in der damaligen Gesellschaft „Niedrigen“ oder „Erniedrigten“ (Frauen, Kinder, Sklaven), dass die Kirche in den Häusern wuchs und sehr schnell größer wurde.

Inzwischen leben wir in anderen Zeiten. Aber immer noch lebt in der Mitte der Kirche die lebendige Erinnerung an IHN, an sein Tun und Feiern und an seiner Deutung, die er ihnen im Segnen und Teilen von Brot und Wein gegeben hat. Deshalb ist es gerade in der bedrängenden Corona-ZEIT besonders schwerwiegend, wenn Eucharistiefeiern auf Grund staatlicher Maßnahmen und kirchlicher Anordnungen mehr und mehr reduziert werden. Zudem steht sich die katholische Kirche mit ihren Zulassungsbedingungen zum Priesterdienst selbst im Weg. Wir leben in spirituellen Notzeiten – gesellschaftlich, politisch, religiös. Für Christenmenschen ist es mehr als wichtig, das Brotnotwendige in der immer kleiner werdenden Gemeinde zu empfangen. Ihr das vorzuenthalten ist ein schwerwiegendes Versagen. Und die religiösen Zeichen, wie etwa das Segnen des Brotes in den Familien, sind inzwischen fast ausgestorben. Das Bewusstsein zu wecken, dass im Segen über das Brot, dass im Tischgebet, dass im gemeinsamen Mahl und selbst das dem Bittenden gereichte Brot zutiefst eucharistische Handlungen vollzogen werden, ist dringend notwendig.

Im Vollzug der hauskirchlichen Feiern kann ein Weg der Erneuerung der Kirche in unseren Tagen gegangen werden. In den Häusern waren einmal die Quellen der Kirche: „... brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2, 46f).

Pfr. Dr. Wilhelm Brunerss

## Beispiel aus Steinfeld in der Eifel

In einigen Beiträgen der letzten Wochen war des Öfteren die Rede vom ‚Flutbrot‘ – dem ganz konkreten Brot und Naturalien, das Menschen mit denen teilten, die inmitten der Wassermassen vieles verloren oder alles aufgegeben haben. Das Flutbrot wurde zugleich zum Symbol für andere lebensspendende Dinge: wo Menschen unaufgefordert halfen, anpackten und zuhörten, wo sie Tränen und Verzweiflung teilten. Mit all dem und mit ihrer Zeit schenkten sie Brot zum Leben – im übertragenen Sinne. Vom biblischen Brot spricht Pfr. Dr. Brunerss, vom Flutbrot berichten die Mitbrüder aus dem Kloster Steinfeld.

Das Starkregenereignis hat uns in der Eifel stark getroffen. In den Orten Urft, Kall, Schleiden und Gemünd haben heftige Flutwellen und Wassermassen unglaubliche Schäden angerichtet. Im Kloster Steinfeld haben wir sofort reagiert und zunächst zehn Personen in unser Gästehaus aufgenommen, die älteste von ihnen ist 94 Jahre. Einige von ihnen hatten nur kleine Taschen mit gerettetem Hab und Gut dabei. Unsere Mitarbeiter haben gleich einige Kleidung beschafft und Handys, Fahrten zu Ärzten und Apotheken organisiert. Viele Fragen und ein steigender Gesprächsbedarf kamen hinzu. Eine Woche nach der Flut wurde das Kloster Steinfeld dann zur Zentrale der Notfallseelsorge für die umliegenden Orte. Zehn ehrenamtliche Notfallseelsorger aus ganz NRW fuhren täglich zu betroffenen Menschen, sprachen mit ihnen und organisierten Hilfe.

Eine Außenwohngruppe aus dem Hermann-Josef Haus, deren Wohnung auch überschwemmt wurde, wird bis Ende des Jahres bei uns wohnen. Außerdem haben wir zwei Klassenräume für das Berufskolleg Kall zur Verfügung gestellt. Ebenso können andere Gymnasien und Vereine die Sporthalle und Schwimmhalle unserer Schule nutzen. Das Ereignis wird die Menschen und die ganze Region noch für lange Zeit beschäftigen.  
P. Lambertus Schildt



Eine Gruppe junger Helfer war eigens aus München angereist um zu helfen.

## Erfülltes Leben – Gedanken zum Priesterjubiläum



P. Leonhard Berchtold – mit Freude dem Leben dienen

Am Jubiläumstag selbst, dem 27. Juni 2021, konnte ich mit meiner Münchner Gemeinschaft und den Gläubigen aus dem Pfarrverband Salvator Mundi in St. Willibald mein Goldenes Priesterjubiläum feiern. Eine Woche später – am Fest des Kirchenpatrons Ulrich (4.7.) – feierte ich, wie bei der Primiz, mit meinen Angehörigen und vielen Freunden in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Steinbach einen Festgottesdienst, den der Kirchenchor und die Musikkapelle der Pfarrei musikalisch umrahmten. Es ist nicht selbstverständlich, dass noch alle meine Geschwister leben und meine Schwester Klara aus Nazareth zum Fest anreisen konnte. Ich verdanke meinen Eltern und Geschwistern sehr viel. Sie haben mir die Fähigkeiten für meinen priesterlichen Dienst vermittelt. Die Großfamilie und mein Heimatort gaben mir neben der Ordensgemeinschaft stets Rückhalt.

Vor 50 Jahren wurde ich zusammen mit Walter Winopal und Matthias Hierlinger im Passauer Dom zum Priester geweiht. Vor fünf Jahren starben die beiden Mitbrüder, wurden mitten aus dem aktiven Dienst herausgerissen. Im Laufe der 50 Jahre waren mir verschiedene, auch zahlreiche Leitungsaufgaben, anvertraut. Ich bin dankbar für jede neue Aufgabe, weil sich dadurch mein Lebenshorizont wesentlich erweitert hat, und ich viele engagierte Leute kennenlernte. In der Gemeinschaft zu leben, war und ist für mich das Fundament, damit ich für die Menschen da sein kann – auch jetzt, wo mir die Seelsorge im Altenheim nebenan anvertraut ist. Es freut mich, dass die Kirche unseren



Verkündigung – Begegnung: bereichert durch den Dienst und die Menschen

Gründer am 15. Mai 2021 zum Seligen Franziskus Jordan erhoben hat. Wir alle brauchen solche Gestalten, die uns als christliche Vorbilder zum Leben in Fülle verhelfen.

P. Hermann Preußner (50 Jahre) und P. Hubert Kranz (25 Jahre) feierten ihr Jubiläum auf den Philippinen. Ihr 60jähriges Priesterjubiläum feierten: P. Anselm Ehmele, P. Rupert Herberg und P. Benedikt Laib.

P. Leonhard Berchtold



Aus gesundheitlichen Gründen konnten nicht alle Schwestern persönlich teilnehmen. Ihre Jubiläumskerzen waren in der Kapelle aufgestellt als Zeichen der Verbundenheit.

## Grund zur Freude – Anlass zum Feiern!

Gleich 15 Schwestern feierten am 15. August ihr Professjubiläum. Sr. Edelburg, die vor 80 Jahren ihre ersten Gelübde ablegte, wird nun zusätzlich im September ihren 100. Geburtstag feiern!

Den Feierlichkeiten im Provinzhaus in Horrem gingen Besinnungstage voraus. Diese standen im Licht der vorangegangenen Seligsprechung von P. Franziskus Jordan. P. Konrad Werder SDS, der die Jubilarinnen durch diese Tage begleitete, beleuchtete einen Satz aus dem Tagebuch des Seligen Gründers: Glaube, hoffe, vertraue, liebe und gehe voran! GT I/211.

80 Jahre	Sr. Edelburg Hafner, Warburg	01.05.
70 Jahre	Sr. Camilla Faulhaber, Neuwerk	16.08.
	Sr. Clementia Konietschke, Neuwerk	11.10.
	Sr. Lidwina Schober, Passau	15.08.
	Sr. Willibalda Pasch, Neuwerk	16.08.
65 Jahre	Sr. Alfonsa Stamm, Horrem	16.08.
	Sr. Ancilla Wagner, Neuwerk	16.08.
	Sr. Ehrentrud Weber, Neuwerk	16.08.
	Sr. Josefa Neisius, Warburg	16.08.
60 Jahre	Sr. Friederike Ammershuber, Warburg	16.08.
	Sr. Helene Wecker, Passau	16.08.
	Sr. Klothilde Kraus, Neuwerk	16.08.
	Sr. Margareta Irlbacher, Passau	16.08.
	Sr. Maria Reitberger, Neuwerk	15.08.
	Sr. Matthia Liebwein, Neuwerk	16.08.

## Reliquien versprechen den Beistand des Seligen

Nach der Seligsprechung unseres Gründers, P. Franziskus Jordan, gibt es in verschiedenen Gemeinschaften Überlegungen, wie die Verehrung des Gründers in den Kirchen und Kapellen konkret werden kann.

Die Mitbrüder in München haben den Anfang gemacht. Bereits bei der Neugestaltung der Kapelle im Jahr 2020 wurde eine Umfassung für eine Reliquie des Gründers im neuen Altar vorgesehen. Diese wurde jetzt, nach der Seligsprechung, eingefügt.

Reliquien bedeuten zum einen ein ehrendes Gedenken an den Seligen. Gleichzeitig kommt in ihnen die Hoffnung zum Ausdruck, dass der Selige mit seiner Hilfe und Fürsprache uns ganz nahe ist. Täglich bitten die Mitbrüder in München um die Fürsprache und Hilfe des Seligen Franziskus Jordan und beten in den Anliegen aller Bedürftigen, Freunde und Wohltäter.

P. Hubert Veiser



Die Reliquie des Seligen im Altar der Hauskapelle des Provinzialats in München



(Altarentwurf von Frau Sabine Buchmann, Bad Wurzach)